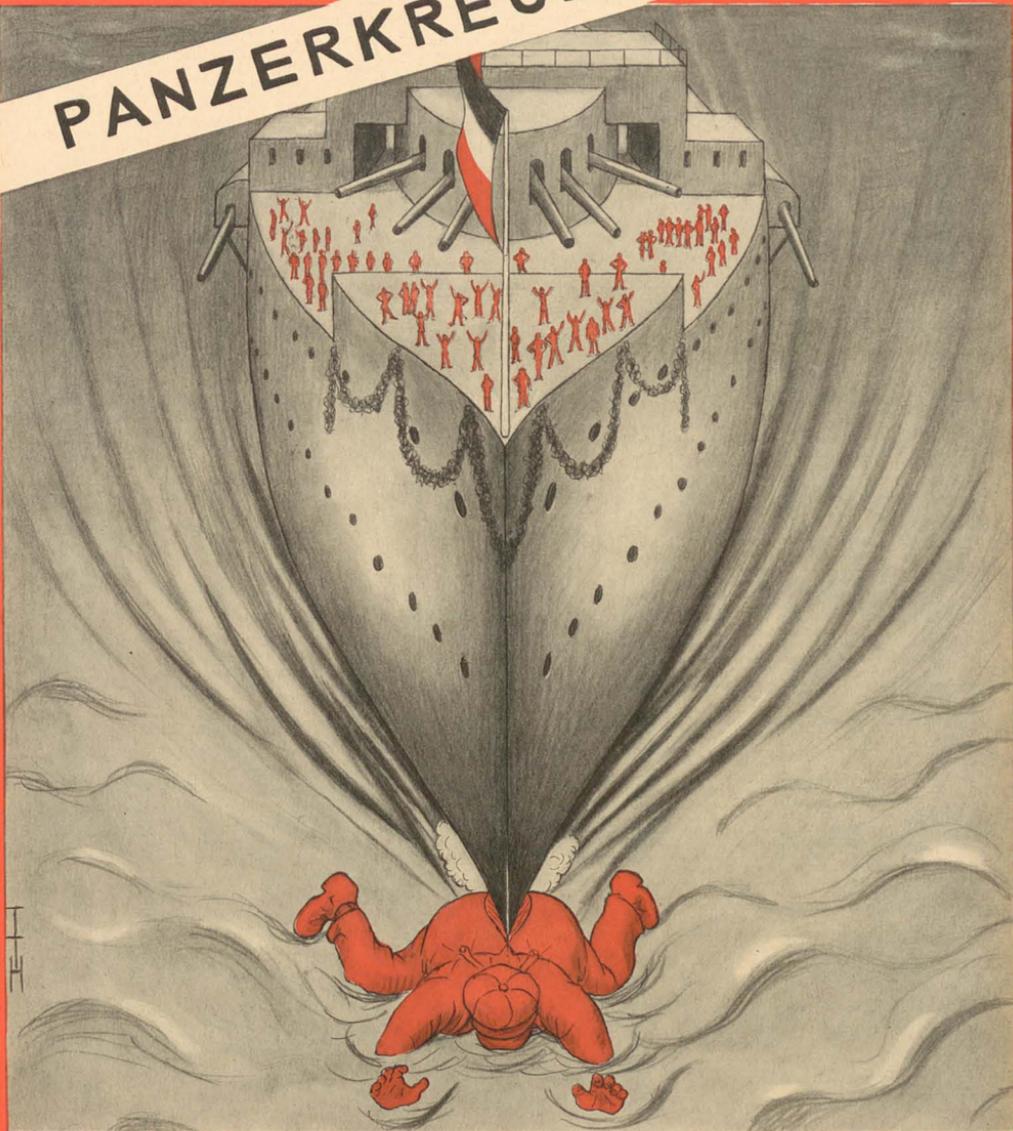


# SIMPLICISSIMUS

## PANZERKREUZER A

(Th. Th. Heine)



Zur Rechten sieht man wie zur Linken  
Einen halben Sozi ins Meer versinken.

„Sie sind ja zum Friedensberichterstattung ernannt worden“, gratulierte mir der General v. Totenluft tiefherzlich aus dem Dankkett zu Ehren des berühmten Lollkegg, der die Militärs aller Länder zu einer Friedenskonferenz einberufen hatte, und zwar im Auftrag eines Landes, das mit der einen Breitseite sowieso am Rande des Pacific lagert. Viel andre uniformierte Friedensumringten umringten mich mit ihren lieben Damen in Jubelstimmung. „Von uns militärischen Friedenswächtern“, jauchzte Feldmarschall Halleujow, „ist geradezu ein wahrer Alpdruck geworden worden. Das Verleumdete, wissen Sie, war doch auf Erden bisher jeder, der, wie Goethe sagt, zu Gott eingeht als Soldat und brav, allerdings durch den Todesschlaf; sonst immer ein vedotte, zur Wahrung des Friedens!“ Aber mit war schwer um alte Herz, worin das alberne Vorurteil gegen Weltkriege leider eingewurzelt schien. Gewiß war das ein Friedensschauplatz, und diese Leuten waren so sauber uniformiert, sogar ihre Damen trugen Regimentabzeichen auf die nackten Schultern. Auch den Saal hatte man militärisch ausgestattet. Fußboden und Wände waren geographische, mit Fähnchen besteckte Generalstabskarten. Vom Plafond hingen Kronleuchter als grandioses Knallbonflutzzeug herab. Drapiert war alles mit Flaggen sämtlicher Kulturenationen, deren Wappentiere jedoch ins Sanftmütige abgedämpt waren: da sah man zahme Adler aus in einander verschlungenen Händchen picken; Leuen falteten andächtig ihre Klauen; der gallische Hahn war (wie durch Steinhach) zur Henne geworden; Rußlands Bär tanzte bürgerlich idyllisch zu Pans Hirtenlöfe; fröhlich priuettierte Italiens Pflau seinen Balkankan.

Durchlaucht Hermine Hosiandra ließ Riesenhumpen mit Vollimlich herumreichen, und Bombengeschwaderchef Lollkegg, von dem die Idee des Friedenskriegspaktes ausgegangen war, nahm Schlücke dieses

Kuhsaftes behaglich zu sich. Das Tischuch das über die lange ovale Tafel gebreit war, strahlte blutrot und war in unregelmäßige Teile zerschnittet. Unsere Teller kolorierten Täubchen, deren Schnäbel Olzweigelein bissig zerkaute... Lollkegg erhob sich zum Toast:

„Warum“, fragte er horrich erötend, „warum ist der ewige Friede auf Erden noch nie so richtig zustande gekommen?“ General v. Totenluft wollte antworten: „Weil der Jud...“; aber Lollkegg fuhr fort: „Weil wir Militärs ihn den lendenlamen Zivilisten überließen, den Schwachsgeistern, von denen der Soldat und der Krieg, dieses allerwirksamste Friedensinstrument, idiotisch verkannt wird. Mit dieser Nartheit haben sie schließlich auch Militärs angesteckt, so daß einige Generale ihre Uniform auszogen und sich in Sack und Asche höchst widerlich präsentierten. Gott sei Dank bleiben wenigstens unsere Schönen hier Amazonen.“ (Milchglasgeschwenke, anmutiger Beifall) „Nicht Federfuchas, nur Helden und Rücken können die Menschheit brutal zum Frieden zwingen! Ja, machen wir uns den friedlichen Schlachtruf „Weltkrieg dem Weltkrieg!“ martialisch zu eigen! Bilden wir uns die einzige Altheilsarmee nach dem Muster der feminin christlichen. Meine Damen und Herren: die schandbare Auffassung des Krieges weicht seiner Erkennung als des allernotwendigsten Friedensmittels. Unser jetzt herannahender Weltfriedenskrieg wird sämtliche Unhelden, sprich Zivilisten radikal austrotten, die der vorige in falscher Humanität noch versohnt hat, und weil er den braven Unsinn neutraler Schweizeri weiterbestehen ließ. War das etwa Teils Geschö? Nein, Teils sah (wenigstens vor vorn) wie ein, ja wie mehrere Helden auf einmal aus. Krieg aller Helden gegen diesen unsombärtigen Händlerfriede! Meine Damen und Herren, die Gerechtigkeit schwingt ihr Richtschwert, ohne das

sie wehlos wäre. Mensch sein heißt Großkämpfer sein. Der Friede ist der Großpapa aller guten Dinge, und der Krieg ist sein Sohn, der ihm den Enkel, den Weltfrieden bescharen soll. Dem Himmel sei Dank, daß die Regierungen sich darin nicht mehr irremachen lassen. Sogar Deutschland ernannt sich und panzert, wenn auch schüchtern, seine Kreuzer. Kein militärisches Ass (pardon!) denkt an Krieg anders als im Sinn dieses heldenwürdigen, das Zivilistenzeleifer vertilgenden Friedens. Nur ein Kastrat, meine Damen, wirkt für den Frieden anders als kriegerisch. Wir fordern rechenhaft, im Interesse des Friedens, den Krieg heraus, wir greifen ihn an! Nider mit dem Zivil! Ich erhebe mein Glas Milch auf das Gedeihen des militärischen Weltfriedens — hurra!“ (Orkanischer Applaus)

Feldmusikus Pflötzner zog die Register einer Orgel, die in ingenöser Weise durch ein Hebelwerk mit einem kleinen Tischfeuerwerk aus Haubitzen, Bomben, Granaten, kleinen dünnen Berthas usw. verbunden war. Das prasselte nicht schiet, während der Friedenschorl ertönte. Künftighin würde der Generalfeldmarschall nur noch auf solcher Orgel zu spielen brauchen.

Schon tags darauf inkorporierte die Altheilsarmee gegen alles krüppelige, hinterdoststößige Zivil. Der Frau General v. Totenluft, einer Christenseele im Heidenleib, stand die rote Schute zum Entzücken. Lollkegg nahm die Friedensparade ab. Die Presse engagierte Revolverjournalisten im Heldendienen der Güte. Diese, darunter ich, sorgten dafür, daß der brutale Verleumdungsfeldzug gegen das Friedensministerium aufhörte. Jener Zivilistenfriede war ja nur der reißende Wolf im Schafspelz. Soeben wohne ich einem famosen Duell zwischen einem Kolbenstoß und einem zivilpflötzisch durchseuchten Literatengehirn bei. Der Ausgang ist mir nicht mehr zweifelhaft. Die Held, die Händler...

## Kleinigkeiten

Neulich saßen wir beieinander und gedachten des Stahlbades. Es ist jetzt gerade zehn Jahre her, daß wir seiner teilhaftig wurden, und die Gesetze des Dezimalsystems zwingen auch friedfertige Naturen zur Erinnerung. Wir waren ja alle dabei.

Dann kam das Gespräch auf den Umsturz, die Reichwehr und was damit zusammenhängt. Und einer sagte: „Den militärischen Wert der Reichwehr kann ich nicht beurteilen. Ob ihre Führer was taugen, weiß ich auch nicht. Aber wie sie den Panzerkreuzer A trotz aller Widerstände doch durchbringen — allerhand Hochachtung. Das haben sie zu Wilhelms Zeiten auch nicht besser gemacht!“

Im Offizierskasino des Pasewalker Reiterregiments spricht man auch vom Panzerkreuzer A. Selbstverständlich muß er gebaut werden. Die Schweinehunde von Polen werden doch sonst immer unverschämter, nicht wahr?

Und Herr von Kieselow setzt hinzu: „Un was die Roten ejal quasseln von wejen Wohnungsbau — is ja unlogisch im höchsten Maße. Man sollte lieba Wohnungen bauen wie Kriegsschiffe. So'n Unsinn! Sind doch zwei ganz verschiedene Ressorts. Jehn sich ja jar nischt an!“

Allmählich kamen die beiden Herren in angeregtere Unterhaltung. Der Dialog startete mit „bleeder Hammel“, „Roddzjunge“, „Mißhaufen“, erreichte aber bald rein zoologische Gegenden. „Zwölfhegriges Gameel!“ brüllte der eine. „Da reidierte der Gegner: „Du Schigge Badzfelide!“ Es war sein stärkster Trumpf.

## Briefe an Prominente

II.

An den Kanzler  
Sie sind, Herr Müller (Franken),  
Sie sind kein Mann aus Stahl  
und darum schon zum zweitenmal  
als Kanzler in den Schranken.

Wenn wir Ihr Bild betrachten,  
so sehn wir ungefähr:  
In Ihnen ist ein Sekretär  
von stattlichem Format zu achten.

Sie blicken durch die Brille  
gebildet in die Welt.  
Man hat Sie hingestellt.  
Es tobt. Sie halten stille.

Charakter muß man zeigen  
solang man agtiert;  
erst wenn er kanzelt und regiert,  
darf auch ein Müller schweigen.

Wie sangen Sie, Genosse,  
so wundersüß den Friedenspsalm ...  
wie weiland Willehalm,  
der teure Zolnersprosse.

Doch leise, leise, leise,  
wie so Minister sind,  
gebahren Sie das Panzerkind  
zur Freude besser Kreise.

Die hungrigen Proleten,  
die mit dem ewigen Nisch,  
die waren gegen erfrisch  
als vor den Bauch getreten.

Den unzufriedenen Brüllern,  
den' will's nicht in den dummen Kopp,  
die schre'n! Verflucht! und stopp!  
und: In den Dreck mit Müllern!

So ist die rohe Masse,  
die hat ja kein' Verstand,  
die will partout ein Pfand,  
auf das sie sich verlande.

Es geht mit Kompromissen,  
es geht so einfach nicht;  
die will'n ein Strafgericht;  
die fühl'n sich aufgeschmissen.

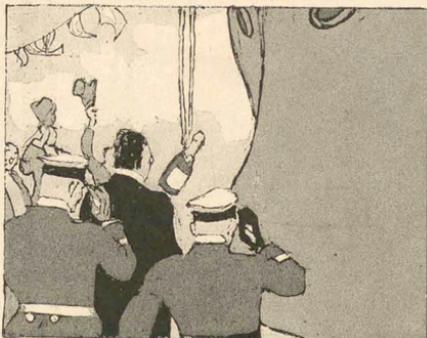
Sie sind, Herr Müller (Franken),  
jetzt nicht beneidenswert ...  
Auf, Nibelunge, greif zum Schwert —  
Krieg dem Zivilgedanken!

Sie werden es schon schmeißen,  
Sie werden es schon drehn;  
man wird Sie morgen wieder den —  
hurra! — in den Friedensmüller heißen.

Simplicissimus

## Simpl-Woche: Panzerkreuzers Glück und Ende

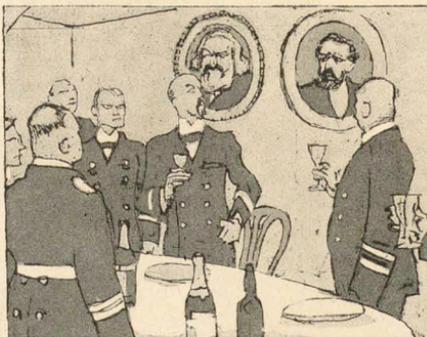
(Zeichnungen von E. Thöny)



Reichskanzler Hermann Müller tauft den Panzerkreuzer A auf den Namen „Karl Marx“.



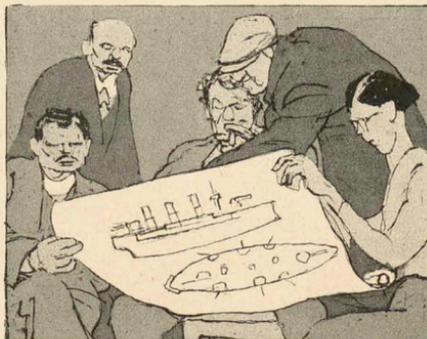
Tirpitz überreicht ihm als Anerkennung für seine Verdienste um die Marine einen Großadmirals-Bart.



Die Offiziere des Panzerkreuzers huldigen in der Messe den Ahnen des Sozialismus.



Neptun erscheint im Berliner Parteibureau und schreibt sich als Mitglied der SPD ein.



Als aber ein Parteschiedsgericht zur Beruhigung der Gemüter feststellt, daß die Genehmigung des Panzerkreuzers eine wahrhaft pazifistische Tat war, weil er für den Ernstfall nicht in Betracht kommt,



da erscheint als rettender Engel Oscar von Miller und übernimmt das Schiff als Seewaffe von vorgestern für das Deutsche Museum in München

# Die Marine und die Republik

(Zeichnungen von O. Cubransson)



1918: „Nieder mit dem Krieg!“



1928: „Hoch der neue Panzerkreuzer!“

# DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

(21. Fortsetzung)

„Heul doch nicht so, Anni!“ schrie die Dudek Rosa die Schwester an, „sonst nehm ich dich nie mehr mit, und du kannst in dem alten blauen Kittel laufen, den du nicht leiden magst.“ Nebinsky war auf den Knien zu Fifi gerutscht: „Wenn du zu mir kommst, so schenk ich dir das, so geh ich dir das!“ Er drehte seine Taschen um: Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren und Ohrhinge klirren auf dem Boden. „Alles, alles, wenn du zu mir kommst!“

„Schluß!“ rief Doktor Löwenthal. Rosa Dudek hatte sich über den Schmuck gebeugt und ein Armband über die Hand gestreift: „Sei doch nicht dumm, Fifi.“ „Nebinsky, woher haben Sie das alles?“ fragte Löwenthal heiser. „Rosa, nehmen Sie sich das! Mitzl, nimm dir! Nehmt euch alle, so viel ihr wollt! Aber sagt doch der Fifi, daß sie gut mit mir sein soll!“ Rabl bückte sich und hob zwei Goldmünzen unregelmäßiger Prägung auf: „Das sind römische Denare! Wo kommen die daher? Nebinsky, woher haben Sie das?“ „Behalten Sie sich's, Herr Professor! Nehmen Sie sich, was Sie haben wollen! Aber sagen Sie doch der Fifi, daß sie nicht so sein darf, wenn ich bezahlt habe! Nur heute, Herr Professor! Morgen braucht sie mich nicht mehr anschauen.“ „Nur heute, Herr Pachmayr! Lassen Sie mir sie nur einmal! Sie ist doch die Allerschönste hier!“ „Nebinsky.“ fuhr Löwenthal den Unglücklichen scharf an, „woher haben Sie das alles?“ „Herr Pachmayr, Sie können ja auch andere Mädchen haben! Es muß doch nicht gerade Fifi sein.“ „Nebinsky, so sprechen Sie doch, was haben Sie denn getan?“ schrie Löwenthal, bleich vor Schrecken.

„Herr Doktor, ich sag Ihnen alles, wenn Sie nur dableiben! Nicht fortgehen, Herr Doktor! Ich werde alles sagen! Warum hilft mir denn gar niemand? Wegen ihr hab' ich's getan, nur wegen ihr — und nun will sie nichts mehr von mir wissen!“ Nebin-

sky rang die Hände: „Nicht einmal einen Kuß, und ich hab' doch mit meinem ganzen Leben gezahlt!“ Es war ganz still geworden. Hörbar knisterten die Kerzen, krachte das Holz im Ofen; keiner wagte dem andern ins Gesicht zu blicken.

Draußen schlug der Hund an. Es klopfte kurz an die Tür. „Still! Nicht rühren! Licht auslöschen!“ gebot Quapil's Stimme. „Zum Teufel, was soll ich denn wissen? Ich bin drinnen gesessen und hab' im Kalender gelesen“, murkte Quapil draußen so grob, als stünde er am Marktplatz. Darauf erwiderten zwei unverständliche Stimmen etwas.

„Flixlauden, ich hab' nix gesehen und nix gehört“, leugnete Quapil.

Annis Aufschluchzen wurde von Rabl erstickt. Eiskalt lag Fifi's Hand zwischen Pachmayrs Fingern. Aber da fühlte Pachmayr, wie ihn jemand bei der Brust packte und zur Seite drängte. Wie er nach diesem Arm Griff, schlug dieser Mensch die Zähne in sein Gelenk. Mit unterdrücktem Aufschrei stieß Pachmayr den Bedränger gegen die aufkrachende Tür. „Wer ist drinnen im Stöckel?“ fragte eine tiefe Stimme.

„Ruhe! Ruhe! Sonst geschieht noch ein Unglück!“ flüsterte Brabek.

„Werkzeug ist drinnen und altes Gerümpel, Herr Wachtmeister“, gab Quapil rasch zur Antwort. „Dudek, glauben Sie das?“ fragte der Wachtmeister den Polizeimann.

„Anei, still! Der Vater ist draußen“, fauchte Rosa die schluchzende Schwester an, „wenn der uns sieht, erschlägt er uns.“ Der Mensch, den Pachmayr gegen die Tür geschleudert hatte, bekam keinen Atem; er röchelte so schauerlich, daß es den Leuten im Stöckel kalt über den Rücken lief.

„Wenn er's sagt, kann's schon so sein“, gab Dudek verlegen zur Antwort. „Der Vater kennt sich aus! Gott sei Dank!“ seufzte Rosa erleichtert auf.

„Quapil, sperren Sie uns doch lieber auf“, verlangte der Wachtmeister.

„Herr Wachtmeister, ich kann nicht, der Schlüssel hängt bei der Friedhofsverwaltung, ich hab' keinen Schlüssel!“

„Reden S' nicht lang herum, Quapil, drinnen sind Leute, ich hab's gehört. Aufsperrn!“

„Aber wenn ich doch keinen Schlüssel hab'.“

„Wer ist drinnen? Im Namen des Gesetzes frag' ich, wer drinnen ist!“ Der Wachtmeister pochte an die Tür.

Keine Antwort. Kein Atemzug ging mehr. Nebinsky rücheln war verstummt. Die Herzen hämmerten untrüglich.

„Quapil, ein Stemmesen! Die Tür muß aufgesprengt werden! Ich hab' keine Zeit. Halten Sie mich nicht auf! Sie wissen vielleicht nicht, warum wir den Nebinsky suchen; er steht unter dem Verdacht, die Frau Schembera ermordet zu haben.“

„Hilfe! Hilfe! da sind seine Hände! Er will auch mich umbringen!“ schrie Fifi auf. „Er hat seine Hände an meinem Hals, seine Hände weg! Hilfe!“

„Licht machen! Sofort Licht machen!“ rief Doktor Löwenthal. „Quapil, sperren Sie sofort auf! Sofort, Quapil!“

Pachmayr packte den ehernen Gott, um Nebinsky, der sich auf Fifi geworfen hatte, niederzuschlagen.

Der Schlüssel kreischte im verrosteten Schlosse. „Achtung! Dudek, Achtung!“ rief der Gendarm.

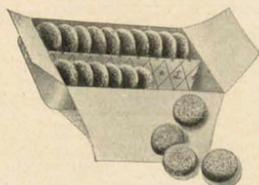
„Niederle, so zünden Sie doch endlich Licht an!“ befahl Brabek mit überschneppender Stimme. „Ein Licht, Niederle!“

Aber Niederle schlotterte vor Angst, das Zündholz brach ihm ab. Ein Hölzchen in Rabls Hand flammte auf; neben der Tür stand Pachmayr, den Gott wurbbereit über seinem Haupt geschwungen; Niederle lehnte mit auseinandergespreizten Fingern an der Wand; die beiden türkischen Offiziere, die schon eine Waffentreckung hinter sich hatten, saßen abwartend zu beiden Seiten des verlegten lächelnden Prinzen und streckten, neugierig auf das Ende der deutschen Orgie, die Köpfe vor.



„Laxin — ja, das ist etwas ganz anderes, das könnte ich jedem Kind empfehlen! Laxin schmeckt großartig und wenn man sein Kind geben will!“

Kinder haben meist eine heftige Abneigung gegen übel-schmeckende Abführmittel. Geben Sie Ihrem Kinde Laxin, dessen angenehmen Fruchtgeschmack alle Kinder lieben und das mild und sicher wirkt, Ihr Kind wird es Ihnen danken durch Gesundheit und Fröhlichkeit.



# Laxin

Die interessante Broschüre über „Laxin“ kostenlos von den Linger-Verken in Dresden

## Buchhandlungs-Reisende

Für unsere bekannten Vertriebsstellen sind wir mit  
**PACKVELVERLAG** in **STUTTGART**  
Reisenbücherei  
Angehörige ohne Referenzen zweifeln!

## Hans Leip

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Die „FRANKFURTER ZEITUNG“ urteilt:

Der Matrose als unverblüht sehender und bravempfindender Weltbürger wird immer mehr zum literarischen Kronzeugen in Sachen der Erd- und Lebenskunde, sozusagen als epische Ich-Funktion, weil ideal unbürokratisch und von seinem Milieu her, immer unter allen Leuten den Globus zu Hause. Hans Leip kennt sich an Bord aus und kennt sich auch sehr in der exquisiten Prosa aus; die Mischung auf dem Papier tut dem Auge und Ohr wohl. Dem Matrosen Scharek passiert auf der „Radiance“ die mysteriöse-erotische Begegnung mit Miß Lind, Passagier I. Klasse. Er gerät in eine Wirtin aus Sexualromantik und bigotten Wahnsinn, das Spiel findet seinen Höhepunkt und sein Ende in New York, wobei Scharek erquickend tumb und frei bleibt, rät und zärtlich gegen die Närrin wie ein verzauberter Stier, sehr rasch mit der Dame auf den Hund kommt und, nach ihrem gewaltsamen Tod, erleichtert wieder in See sticht. Alles, was vor sich geht, erleben wir durch Scharek, ein krauser Strudel im Bewußtseins-Zwielicht, eine tragikomische Moritat mit herzhaften Realitäten und ebenso herzhafter Phantastik. Das Ganze ist glänzend geschrieben.

P. E. Hahn.

Gehaftet RM 2.50

In Leinen RM 4.50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

## Welt humor

in sechs Bänden herausgegeben von

## Roda Roda und Theodor Etzel

„Eine Entwicklungsgeschichte des menschlichen Humors in lebendigen Beispielen aus allen Zeiten und Völkern.“ (Frankfurter Generalanzeiger)

Jeder Band, reich illustriert, in Leinen Mk. 6.50

Alle 6 Bände zusammen in Kassette Mk. 36.—

Simplicissimus-Verlag (Abt. Welt humor)

Leipzig, Stephanstraße 12

## SEXUELLE PROBLEME

führen oft in dunkelste Abgründe der menschlichen Seele, deren Erforschung uns aber doch erst in vielen Fällen den Schlüssel zum Verständnis bedeutsamer kulturgeschichtlicher Erhaltung in die Hand gibt. Wer sich über diese wichtigen Gebiete näher informieren will, erhalte **unsern u. portofrei**

den kleinen Almanach „Sittengeschichte der Kulturwelt“

Gut-schein Nr. 3

mit interessanten, farbigen Bildern

geschicklich

PACKVELVERLAG, STUTTGART

Banden Sie per bitte kostenlose und ohne Verpflichtung für sich den kleinsten Betrag nach Sittengeschichte der Kulturwelt

Name und Vername

Postlagernde Anfragen zweifeln!

Die Augen des albanischen Kapitäns wanderten auf den Packmayer zu Nebinsky, der sich gerade empör, als wollte er die Züge der erregterkand hatte. Die Mädchen hatten sich hinter den Wandteppichen verdrückt. Hier und dort schaute eine Schulter, ein roter Schuh oder ein schwarzer Strumpf hervor. Rabi blühte gedankenlos zur Seite empor, als wollte er die Züge der erschreckungen - Stuckmänner verfolgen, deren Grate im Lichte aufschimmerten. Das Hölzchen brannte blau ab. Der Professor hatte versäumt, die Kerze anzustecken.

Schmerz trieb Rabi. Die Tür wurde aufgerissen. Das ganze Flämmchen erlosch. Mit tierischem Aufschrei sprang Nebinsky an dem Gendarm vorbei, die Treppe hinunter.

„Halt!“ rief der Wachmeister laut. „Ich hab' ihn erkannt! Das war Nebinsky!“ schrie Dudek.

„Halt!“ klang es noch einmal, aber schärfer, drohender.

„Zum letzten Male halt! Sonst schieß ich!“ Eine kurze Pause. Draußen rennt, vom hellen Schnee sich deutlich abhebend, Nebinsky gegen das Gitter der Friedhöfe.

Eine kurze Sekunde — ein scharfkraacherender Schuß mit brenzendem Echo — ein schriller Schrei.

Dudek und der Wachmeister rennen in die Richtung des Aufschreies. Mit weiten Sprüngen, noch immer die Gott der hochgehobenen Händen, setzt ihnen Packmayer nach. Ihm folgen Rabi, Löwenthal, Brabek und Niederle. Die drei Offiziere bleiben bei den wimmern, jammernden Mädchen zurück. Mochten die Zivilisten rennen!

Die Fliehende der Friedhöfe in die Mauer, kletterten über die Mauer, übersetzten ein verschneites Bachbett und liefen, durch Feldröhren stolpernd, keuchend weiter.

„Hilfe! Hilfe! Ich kann nicht mehr! Ich hab' mir die Kehle zerkratzt!“ rief er laut. „Ich bin zuzusagen lüder!“

„Halt! Halt! Niederle schrie.“

„Halt! Halt! Halt!“ rief aus der Ferne Dudek hinter ihnen drein, aber es folgte kein Schuß.

Ferner klang das Aufschreien der Mädchen. „Rosa... der Vater... jetzt ist... Rosa... der Vater...“ keuchte Löwenthal während des Laufens.

„Arme... Anni“, stößt Rabi hervor.

Dann war es wieder still. Eratmend gingen die Männer langsamer. Schnee, Schnee, der in Flocken fiel, warg sie hinter seinem Vorhang. Die Männer froren, die Hände hatten sie in die Quere.

„Wohnung hängen, Brabek war gar in Hemdärmeln.“

„Kommen Sie mit mir, Packmayer!“ Der kleine Professor Rabi zog den großen Burschen mit sich fort. „Nicht stehen bleiben, wir müssen weiter. Sie wollen mit nicht folgen. Jetzt müssen Sie mit! Kommen Sie!“

Professor Rabi stand mit dem Gott allein im Schneetreiben hoch oben auf der Eisenbahnbrücke.

Zuerst war Doktor Löwenthal gegangen. „Es ist sinnlos, in Nacht und Schnee herumzuren! Ich stelle mich selbst!“ Der Kapellmeister, in Hemdärmeln, war der gleichen Ansicht gewesen.

„Kommen Sie mit uns, Herr Professor, wir haben doch nichts verbrochen, es kann uns ja nichts geschehen.“

Aber Rabi war weitergerannt, nur noch von Packmayer begleitet, der ihm ein um das andere Mal zu-gerufen hatte: „So nehmen Sie mich doch mit, Herr Professor, so nehmen Sie mich doch mit, ich will bei Ihnen bleiben.“

Der Zug muß bald da sein, ich kann nicht mehr! Herr Professor, tragen Sie den Gott da ins Gymnasium zurück. Hören Sie den Zug! Ich glaub', ich hör' den Zug schon! Wenn er kommt, werf ich mich über die Schienen.“

„Packmayer, meine Dummketten.“ hatte Rabi den Burschen gemahnt, „sei kein Narr, nimm doch ein wenig Vernunft an. Hör, was ich dir sag: Geh zum Professor Pichler, noch in dieser Nacht, von hier weg, verstehst du mich, zum alten Pichler, und schütze mir, daß du hingehst! Merk' dir's, ich hab' es gesagt und es ist wahr.“

„du's nicht häßlich Merk' dir's, der Handschlag gilt. Der Pichler wohnt im Pfarrhaus bei der Andreas-kirche, dem sagst du, daß ich dich hinschieke, helfen in der Nacht, verstehst du mich? Sag, daß du Professor Rabi gesagt hat, wenn jemand helfen kann, so ist es nur der Professor Pichler, sonst niemand!“

Das hatte Rabi geraten, und Packmayer, dieser junge Mensch, der sich so gerne helfen lassen wollte, hatte gehorcht und war gegangen.

„Rasch, rasch! Luft, was du kannst! Dir wird doch warm dabei werden! Nimm auch Handtücher, Packmayer, die glit als Handschlag!“ und dann war der Bursche im Schneegebüsch verschwunden.

Das war höchste Zeit gewesen, denn nun kam der Zug herangebraut. Das Gelände, an dem Rabi sich gerade befand, war zum Teil schon eingeebnet, terte, zum große Lichter drohten auf. Wie das nächtliche Schicksal, das sie alle ertötet hatte, brach der Kireuzzug aus der zurückweichenden Nacht. Erlauchte Fenster, verschnelte Dächer und Treiltreter, ein schwarzer, langgestreckter Körper in seinen Gelenken durch miches Schneefreien unterbrochen, hie und da, nicht fabbar, sogleich wieder entleert, ein Gesicht, zugezogene Vorhänge, unförmige Schattenköpfe da hinter, mit schmalen Lichtstreifen am unteren Rahmen auszublickend, Schattenschwärze, schenarten, rollende Koffer der großen Welt, aus dem Dunkeln kommend, im Lichte weidend, mit arglos lesenden, schwätzenden oder schlafenden Leuten, und wieder in der hinter dem erhellten Zuge rasch zusammenschlingend nach Nacht vorüber, so tobte der Zug an Rabi vorbei.

Schon bog er mit plötzlich hellauflauchender, rötlich durchglühter Rauchfahne, dem Sternengleichen stiebender Funken in die Kurve ein! Eben noch war Rabi Has aufgeweht im gewaltigen Peitschen der Luft, und dann war alles vorbei, über! Nicht nach Süden, nicht nach Westen durfte Rabi mitfahren, der in Hollersburg gefangen saß und vom wunderbaren Leben in der Ferne geträumt hatte. Noch drohten während die roten Lichter des Tages, die die Nacht zu verdrängen Wagens, und dann stand der kleine Professor, mit dem lachenden Gott neben sich, auf der nachschwingenden Brücke.

Vorbei, vorbei! Nur einige Stationen mit diesem Zug fahren dürfen, und der Schnee bließ zurück, immer höher und größer über lichter Strand an aufschäumendem Meere.

Rabi beugte sich nieder und betastete die von den rollenden Rädern noch warmen Schienen. Wie wohl das den erstarrten Händen in dieser kalten Nacht tat. „Niemand hat mir das Leben auch nur so viel warm gemacht.“

„Hilflos, hilflos, hilflos.“ Die Heißgelassen die fremde Menschen ins Glück gefahren sind, das ist alles, was mich vom Leben bleibt.“

Rabi blühte den am Geländer stehenden lachenden Gott an: „Du da, Prähler mit deiner Kraft, was denkst denn du? Du stehst und lachst! Ist's dir nicht ein wenig warm?“

„Ich hab' dich nicht im Verstand, den du dein ganzes Leben lang getetzt hast!“

Durch das Schütten des Zuges war der Schnee zwischen den freiliegenden Schwellen der Brücke durchgefahren. Tief drunten saß Rabi zwischen den weißen Ufern den schwarzen Fluß, der ein nieder-taumes, die Flöckchen nach ihm zu schickte.

„So fließt das Leid durch die Welt, in das wir alle versinken.“ Drüben, ein paar Schritte seitwärts, ragte der Gott vom Gestänge in das Gesteüber auf. Rabi lief wieder zu ihm zurück: „Schau da hinunter, vollständig verheißt die Welt, die du wie die schwarze Fluß die prahlenden Flocken schlückst? Und dennoch kommen immer wieder neue, endlos viele. Der wirbelnde Tanz vom Himmel herunter war umsonst! Und das ist der Vorwurf, den ich dir mache: immer wieder bringst auch du neues Leid hervor, immerzu darfst, fordern auf, deine Weise dazu auf! Du lachst! Ein schöner Zeitvertreib, meinst du? Oh, ich kenne doch deine Art, zu denken! Schau nur, was du in diesem verdammten Nest angerichtet hast! Wer hat sich vorwärts bewegt?“

„Wann denn?“

„Denk nicht, daß mit den Menschen auch die Götter schlafen gehen? Du wolltest weiterschlafen? Sie hätten dich aus der Erde gezerrt? Wer hindert dich am Schlafen? Auch diese wirbelnden Flocken legen sich zur Ruhe.“

„Rabi packte den Gott bei der Schulter und rüttelte ihn wie einen ertapten Dieb. „Lachst du noch immer?“ Rabi trat zurück, sprang dann wieder vor, stieß den Gott gegen die Brust und fing den schwankenden, wankenden, stürzenden nicht mehr auf. Vorgebeugt über den Geländer, hörte er drunten im schwarzen Fluß das Schluckgeräusch.

Wie nun der kleine Professor die Hände zusammenschlug, gelüchelte, flüsterte und kicherte. „Schlaf nur! Schlaf! Fort bist du! Fort für immer!“

Ein heranplüschendes Licht und gleichmäßig wiederholte Hammerschläge schreckten den armen Rabi auf; der nach dem Schnellzug das Geleise abgehende Streckenwärter war es. Der Mann mußte Rabi gesehen haben, denn er rief mit lauter Stimme etwas herüber, was der Wind vertrug.

„Auf! Auf! Auf! Auf! Auf! Auf! Auf! Auf! Auf!“

Welche Jang? Vor wen? floh Rabi eigentlich? Warum ging er, der so grenzenlos müde und hungrig war, nicht heim und legte sich in sein warmes, weiches Bett, in sein Bettbittwei, wie er es als Kind genannt hatte? Aber die Leute! Mit den

## Neue Gesichtspunkte

Ein Panzerkreuzer, der von rechts bewilligt, wirkt provozierend kriegerisch-aggressiv, doch wird der Bau nun auch von links gebilligt, vermutet man ein anderes Motiv:

Wir brauchen nämlich diesen Panzerkreuzer und grade diesen Panzerkreuzer A, weil zuviel stellungslöse Kesselheizer, Matrosen, Maate und Offiziere da!

Nicht freien Krieg und Menschenmord bezweckt es dies Schiff! — es wird zur sozialen Tat! Denn wir erseh'n als Endziel des Projektes, daß mancher Arme Sold und Wohnung hat!

— Ein andres Antlitz, ehe sie geschehen, ein andres zeigt die vollbrachte Wahl: man kann die Welt parteipolitisch sehen und diplomatisch-ministerial! —

Doch auch der Stärkste muß dabei ein bißel das Portefeuille nach dem Winde drehen — vom sel'gen Noske bis zu unserem Wissel erleben wir schon oft dies Phänomen —

Karl Kinndt

## Der Kreuzer

„Wir sind Hoppopolitaner. Unser Vaterland heißt Hoppopolitanien. Wir treu-hoppopolitanischen Untertanen haben einen Krieg mit dem immer noch aufgewerteten Heil dir im Siegerkranz verloren. Wir sitzen im Schlammsee bis an unsere kummgeruchten Stirnen. Deswegen brauchen wir eines kleine Erfrischung. Wir brauchen unbedingt einen Panzerkreuzer. Wir müssen der Welt demonstrieren, daß es bei uns wenigstens in punkto Kranzerkreuzerei, Peuzerkraiferer, Panzerkreuzerei wieder aufwärts geht. Man ist dies Wortes, so einseitig, durch die lange faule Friedenszeit seit — ehem — achtzehn gar nicht mehr geläufig. Früher, Gott segne die Zeiten, früher rasselten die Panzerkreuzer von den Schiffswerten egal wie die Eier aus dem Büzrel einer guttenden Henne. Heute? Heute? Heute??? Um einen einzigen lungen Panzerkreuzer krakeult dieses Krämervolk, widerborstigen diese vaderlandischen Gesellen und Verriäter. Es handelt sich doch immerhin um die heiligsten

Güter der Nation. Stolz weht die Flagge mit den Übergangsfarben — ehem. Ein Hundsfozt, wer den Kreuzer nicht hergibt!!!“

So sprach der Abgeordnete und Fraktionsvorstand Graf Lowendroh zu Leistenbruch. Stürmischer Beifall erhob sich allerwärts im hoppopolitanischen Parlament. Nur die hoppopolitanischen Kommunisten verließen pikiert den Quasselsalon, begaben sich in den Speisesaal, aßen Schinkenbutterbrote und schauten im Geiste den Osten.

Das hoppopolitanische Parliemang aber pflog weiter der Reden.

In punkto Kreuzer sagte der Abgeordnete Stiesel im Interesse der Industrie ja.

Der Abgeordnete Backzahl sagte ja, weil er zu Hause noch eine Marinemütze hatte, im Flottenverein war, und sich mit Genuß der Zeiten erinnerte, da er noch mit einer Zahnbürste das Achterdeck hatte scheuern dürfen.

Der Abgeordnete Quacksalber sagte ja, weil es ihm das Partei-Tippfräulein so auf das Manuscript getippt hatte.

Der Abgeordnete Kuhauge sagte im Interesse eines gewissen, wohlpräparierten Kuhhandels ja.

Nachdem alle ja gesagt hatten, erhob sich Graf Lowendroh zu Leistenbruch. Stürmischer Beifall von seinem Stühlichen und brüllte in das Plenum: „Das hoppopolitanische Volk, einig in seinen Stämmen, hat einstimmig den Bau des Panzerkreuzers beschlossen. Hurrah — rrah — rrrah!! Wir schwimmen wieder herrlichen Zeiten entgegen. Nachmals: Rrrah! Der Kreuzer wird gestaltet! Gestalt! Gestalt! Gestalt! Aufgedunsene Wasserleichen! — Schemen ohne Kopf! Leiber gespickt mit Granatsplittern wie Blumenbeete im Sommer mit Blumen.“

Die Leichenfarben formten sich zu einem Zug, wurden geräuschlos an die Urnen und gaben ihr Veto ab.

Graf zu Leistenbruch aber sprang wild von seinem Stühlichen hoch und brüllte: „Schiebung! Habt ihr Stimme, Kerls? Wer seid ihr Stroiche?“

Ein Schemen ohne Beine und Arme, ein blutig tropfender Rumpf — aus den Fragenden zu und sagte tonlos: „Wir haben Stimmen! Wir sind die kommenden Toten vom Panzerkreuzer A — — —!“ J. K. H.

(Fortsetzung von Seite 294)

Fingern werden sie auf ihn zeigen: „Dort geht ein Wolf im Schafszell! Hinaus mit diesem Verderber aus unserer Stadt!“

Nun stand Rabl inmitten der verschnittenen Felder allein! Nicht alle Schuld auf den Gott schieben! Du allein bist schuldig! Seit Jahren schon ist ihm aus allen Spiegeln ein bärtiges, leidendes Gesicht entgegengekommen, das gefragt hat: „Warum verdirbst du mich? Warum richtest du mich zugrunde? Noch steht die Stirn, noch halten die ausgestarrten Augen den Blick zur Not aus, aber schau dir doch einmal den Mund an! Wie lange glaubst du, daß es so weitergehen kann? Bald wirst du so arm aussehen wie ein Bettler, dem niemand etwas schenken will, weil ihm niemand ins Gesicht zu blicken wagt.“ Ach, und Rabl hat nichts getan, als erwartet, ob nicht doch irgend etwas geschehen würde. Der Gott hat ihn über-rascht. Jetzt muß er sich wehren oder untergehen!

Rabl konnte nicht weitergehen, die Füße waren zu schwer. Die Augen fielen ihm zu. Nach Hause gehen? Ein Mensch ist überall zu Hause. Er kann auch im Unglück wohnen, wenn er gut auf den Beinen steht.

Rabl stolperte, rutschte, verlor den Boden unter den Füßen und sank in die Tiefe. Wie er sich aufrichten wollte, merkte er, wie windstill es da unten war. Er lag ausgestreckt am Grunde eines Hohlwegs. Hier konnte er sich wirklich ein wenig ausruhen — nur ausruhen — nicht mehr! Denn von andern sprachen er nicht, auch dann nicht, wenn man ganz allein ist.

Wie oft wollte doch Rabl als Kind den Schlaf ertappen. Und wenn er auf der Lauer gelegen war, dann war der Schlaf gerade nicht gekommen. Der Junge hatte den Atem angehalten, sich schlafend gestellt — aber es hatte nichts geholfen; der Schlaf hatte sich niemals täuschen lassen.

(Fortsetzung folgt)

## Commerfriede



Wundtlich glückt durch „Rosenkavalier“

## Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Sterk-Tabakregie



## GRÖßER WERDEN

kann jedermann bis zum 30. Lebensjahre dank dem natürlichen System BEELEY. Keine Arzenei. Männer und Frauen verlangen sofort diskrete Auskunft unter Beifügung 30 Pf. in Briefmarken an F 5021 Q Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.

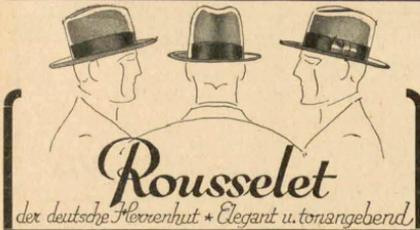
## Abstehende Ohren



werden durch EGOTON sofort anliegend, gestillt. Geistlich geschützt. Erfolg garantiert. Preis, gratis und franko.



J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. S. A.



## Cousselet

der deutsche Herrenhut • Elegant u. tonangebend



Achtung!

Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

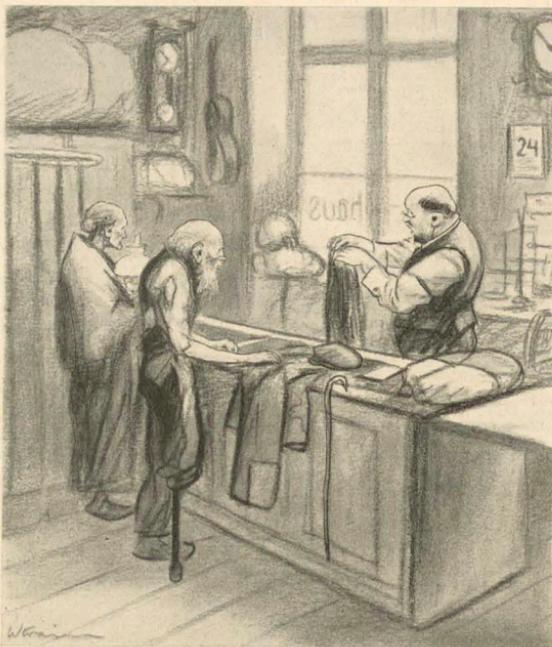
wurde im Frühjahr 1908 ausgesprochen das auf wissenschaftlicher Grundlage angelegte sexuelle Kräftigungsmittel „Oxasin“ nach Erfindung Dr. med. Labadie. Diese Auszeichnung wurde dem Oxasin-Präparat für die hochwertige Qualität verliehen. Bei weiterer Neuerung gibt es kein besseres Kräftigungs- und Anregungsmittel. Verlangen Sie kostenlos hochinteressante Broschüre mit vollständigem bebilderten Anzeigensystem von Anzeigen und darüber hinaus Verzeichnisse aller Städte, aller Alterstufen. Zusendung gegen 30 Pfg. Porto in verschlossenem Doppelpfand für Ihren Absender durch das General-Depot und den Alleinvertreter für Deutschland Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 355, Friedrichstr. 100. Originalpackung 60 Mk. Zu haben in allen Apotheken.

## Bei Neuraesthenie der Männer

(sexuelle Schwäche) wirkt das hochwertige auf wissenschaftlicher Grundlage angelegte Spezialmittel Oxasin kräftigend und anregend. Original-Packung 100 Stück 6,75 Mk. Probe nebst Briefschreibung 1,75 Mk. + 30 Pfg. in Marken. Auf Wunsch diskreter Versand. Besteller erhält keinerlei unerwünschte Nachsendung oder Zuschrift. Alleinverand: Lixen-Apotheke in Hannover



Hochheim a. Main „seit 1877“



„Det war mal 'ne pikfleine Marinekluff, Herr Kommerzienrat — aba ick bin nich mehr bei der Partei, sonst hätt' ick det Schtick Herrmann Müllern anjeboten forn Panzerkreuzer B!“

**DEUTSCHER SEKT**  
**GOUT AMERICAIN**  
**Mathews Müller**  
*Ertville*

**Mathews Müller • Ertville am Rhein • Seit 1811**

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Zeugpreisliste:** Die Einzelnummer **RM -40;** Abonnement im Vierteljahr **RM 7.-;** in **Österreich** die Nummer **S 1.-;** das Vierteljahr **S 12.-;** in der **Schweiz** die Nummer **Fr -80;** übrige Auslandspreise nach entsprechender Umrechnung in Landeswährung. • **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile **RM 1.20 • Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zeitungsgeschäfte der Anzeigen-Expedition von **Rudolf Mosse** • **Redaktion:** **Hermann Sinsheimer, Peter Scher,** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher, München** • Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Max Haindl, München** • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München** • **Postschick:** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** **München 13, Friedrichstraße 10** • In **Österreich** für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Morawa** i. Fa. **Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11** • Copyright 1928 by **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München** • **Erfüllungsort München** • Druck von **Strecker und Schröder, Stuttgart**

## Simpl-Bücher

bringen die besten und witzigsten ein- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplissimus in Original-Größe

- 1. Band:  
**Das Geschäft**
- 2. Band:  
**Völlerei**  
Kartonierte je Mk. 1.—
- 3. Band:  
**Berliner Bilder**  
Von **KARL ARNOLD**  
Kartonierte Mk. 2.—

„Nirgendwo verbindet sich so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikaturistischen Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simpl-Bücher.“

**Simplicissimus-Verlag München 13**

Das neuartige **Dabrysol** Verfahren nach Prof. **W. Kymura**

führt dem erichbötten Haarboden die natürlichen Baustoffe der Haare zu und verhindert Haarfall und Schuppenbildung  
1 Flasche Dabrysol RM. 3.—, Prospekte kostenlos

**Physiolog. Laboratorium Dr. Sigmund Stuttgart-Degerloch**

**Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul**  
Beste Kurerfolge • Prospekte frei.

**Nervenschwäche**  
Nerven- und Gemütskrankheiten, Neurasthenien, die an Schlaflosigkeit, Denkfähigkeit, Zertrübntheit, Arbeits- u. Lebensunfähigkeit, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Nervenschmerzen usw. leiden, vertragen sich Prof. Dr. med. Sigmund Degerloch, in Marken über einen neuen, bahnbrechenden Methode. Begehrte Auszeichnungen des In- und Auslandes über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.**

**Mimosa**  
Photographieren ist kinderleicht, denn **Sunotyp**  
Gesichtspapier liefert Ihnen auch dann noch gute Bilder, wenn Ihre Aufnahmen über- oder unterbelichtet, Ihre Negative hart oder flau sind! — Die vier Sorten: Extra-hart, normal, weich und extra-weich, sind gleich in Ton und Empfindlichkeit.

№. 115  
**Mimosa A.G., Dresden 21**

**+ Nervenschwäche - Neurasthenie!**  
Nachdem der besten Kräfte: sexuelle Schwäche verschwindet **Jugendfrische**, neue Lebenskraft kehrt selbsttätig zurück durch

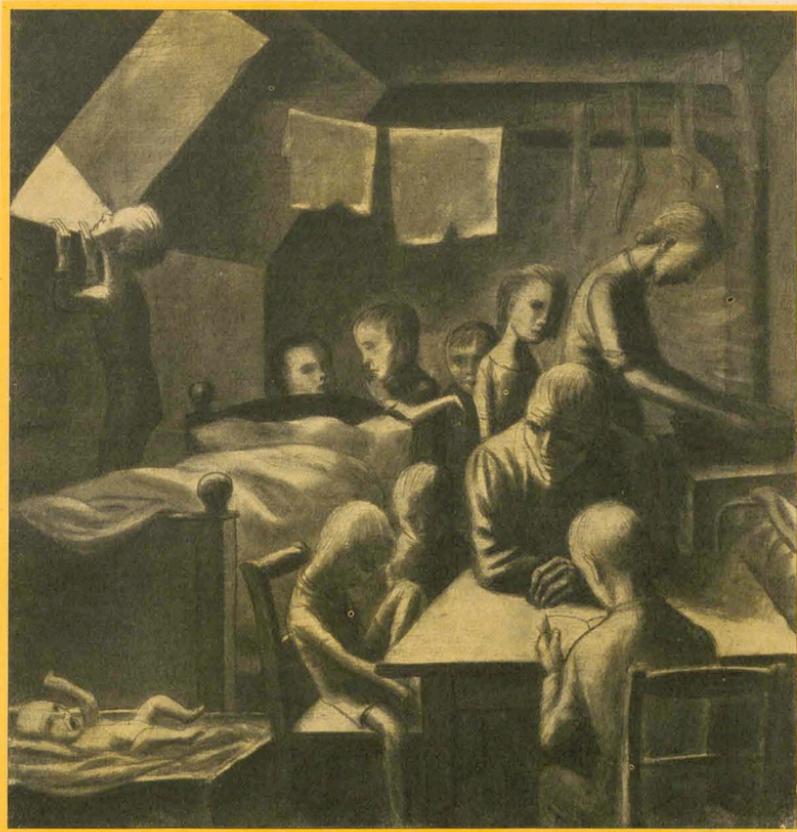
**VIRIT Dr. Liebermann**  
Arzt glänzt, leugnet nicht. Org.-Kart. 9. - Doppel-Kart. 16.50, erhältlich in all. Apotheken, beständig München I, Salzstraße 10, Bayerische Adler-Apothek, Sendlingerstr. 13. Engros KOSMOS, Berlin SW 68.

**Witzige Festlichtung**  
Banan, Brillen, Ullandstr. 100.

**Daß wirklich Lebensfragen**  
griff werden durch tolle **Erlebensfragen** nach entsprechender Umrechnung in Landeswährung. • **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile **RM 1.20 • Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zeitungsgeschäfte der Anzeigen-Expedition von **Rudolf Mosse** • **Redaktion:** **Hermann Sinsheimer, Peter Scher,** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher, München** • Verantwortlich für den Anzeigenanteil: **Max Haindl, München** • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München** • **Postschick:** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** **München 13, Friedrichstraße 10** • In **Österreich** für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Morawa** i. Fa. **Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11** • Copyright 1928 by **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München** • **Erfüllungsort München** • Druck von **Strecker und Schröder, Stuttgart**

# Panzerkreuzer statt Wohnungen

(Zeichnung von E. Schilling)



„Ick wohn' ja gern 'n bisken eng — wenn wa bloß 'n scheen' Panzerkreuzer kriejen, wodruff mal unser Junge 'n stolzen Heldentod sterben kann.“

## Den Meeren ist es ganz — —

Was soll das große Spielzeug noch  
der Panzerplattenwalzerei?

Am Ende gibt es doch ein Loch  
und, glucks, schon ist der Quark vorbei.

Den Meeren ist es ganz Pipi,  
das hübschgetönte Flaggenschock  
von Albion bis Haiti  
und auch der kleine Danneberg.

Nur daß, versicherungsgedeckt,  
es lange nicht so teuer ist  
und weniger durch Lärm erschreckt  
und keines Volkes Steuer frißt!

Und wenn auf Ihrem nassen Pfühl  
die tote Seemannsbrust sich dreht,  
dann läßt es sie genau so kühl,  
wie, wer und was da droben weht.

Denn zwischen Tropenbrand und Eis  
The roaring Fourties und Kap Horn,  
geht manches Schiff so gut kapseis  
wie in dem schönsten Schlachtentzorn.

## Der Ausweg

Ob der Panzerkreuzer A viel kostet?  
Natürlich kostet er eine ganze Stange  
Geld. Vierzig, fünfzig Millionen, vielleicht  
werden es auch siebzig oder achtzig.

Aber ...

Schiff und Bemannung wirken mit in dem  
Großfilm des Reichsmarineamts „Panzer-  
kreuzer A“, einem Gegenstück zum „Panzer-  
kreuzer Potemkin“.

Ferner wird das Schiff durch Kapitän  
Lohmanns Vermittlung zu Reklamezwecken  
vermietet. Angebote liegen bereits vor.  
Vorderer Schornstein: „Koche mit Gas!“ —  
Hinterer Schornstein: „Raucht Sheik  
5 Pf.“ — Kommandobrücke: „Sie haben  
Ihren Betrieb in der Hand durch Tele-  
vox!“ — Backbordturm: „Läßt Blumen spre-  
chen!“ — Steuerbordturm: „Iß roh!“  
Vierzig bis fünfzig Millionen wird man so  
in kurzer Zeit wieder hereinbringen. Viel-  
leicht auch siebzig oder achtzig.

Hans Leip

## Regen / Von Klabund †

Der Regen rinnt schon wieder Jahr.  
Die Häuser sind voll Wasserspinnen,  
Seebeere nisten mir im Haar  
Und Austern auf des Domes Zinnen.

Der Pfaff hier wurde eine Qualle,  
Seepferdchen meine Nachbarin.  
Der blonde Seestern streckt mir alle  
Fünfhundert Fühler zärtlich hin.

Es ist so dunkel, kalt und feucht.  
Das Wasser hat uns schon begraben.  
Gib deinen warmen Mund, Mich deucht,  
Nichts bleibt uns, als uns lieb zu haben.

## Der Feigling

Auf der Straße lag ein Mann. Zehn oder  
ein Dutzend Burschen mit Windjacken  
schlugen eifrig und beherzt mit strammen  
Eichenknüppeln drauf zu. Irgendwo öffnete  
sich ein Fenster und eine weinerliche  
Stimme fragte in die Nacht hinein: „Was  
ist denn los? Man kann ja gar nicht  
schlafen!“

„Nichts ist los!“ rief der Anführer der feurigen  
Garde — „nur eine politische Auseinander-  
setzung!“

Das Fenster schloß sich wieder, der ro-  
buste Junge gab dem Liegenden eins auf  
die Hirschschnauze, beugte sich dann über den  
Blutenden und sagte: „Du kannst nach  
Hause gehen. Ein Wort nur! Sag bloß:  
Es lebe der Krieg!“

Der Geschlagnene hob mühsam den Kopf  
und rief: „Es lebe der Friede!“  
Nach diesen Worten bekam er einen Tritt  
von eisenschlagenden Stiefeln in die  
Magengrube.

„Sag: Es lebe der Krieg — du Pazifisten-  
schwein!“  
„Es lebe der Friede!“

„Druff!“  
„Sag: Es lebe der Krieg!“  
„Der Friede“

„Gebt ihm Saures! Alle Mann ran! Sag:  
Hoch der Krieg!“  
„Nieder — — —!“

„Schlagt das Aas tot!“  
Zehn — zwölf Eichenknüppel hämmerten  
und drochen Flischfetzen und Knochen-  
splitter. Blut sickerte über den Asphalt  
wie ein Waldquell über moosigen Boden.  
„Er schnauft nicht mehr“, sagte der An-  
führer. Rechte seine prachtvolle Siegfrieds-  
gestalt herrlich empor, gab dem Toten einen  
letzten Fußtritt, der den Kadaver in den Rin-  
stein schleuderte, blickte mit Adergerung  
um sich und kommandierte: „Angetretet!  
Mögen alle Feiglinge so verrecken wie  
dieser Feigling hier! Ohne Tritt marsch!“ H.

## Das Attentat

Hindenburg war auf Urlaub in Bayern.  
Als sein Zug die Station Oberdimpflharting  
passierte, standen die Veteranen zwecks  
Begrüßung am Bahnhof. Weißblaue Fahnen  
wehten, Böller verursachten kraft-  
bayrisches Festgetöse, das weißgekleidete  
Töchterchen des Bezirksamtmannes über-  
reichte dem alten Herrn ein Rosen-  
buket.

Der Himmel war blau und demonstrierte  
in Verbindung mit einer leuchtend weißen  
Wolke, die gerade überm Bahnhof stand,  
auch seinerseits die angestammten Land-  
esfarben.

Alles ging gut. Das Töchterchen des Be-  
zirksamtmannes sagte sein Verschen ohne  
Stockung auf und nahm, vom alten Herrn  
auf die Wange gelächelt, einen Eindruck  
fürs Leben mit.

Der alte Herr zog den bärtigsten Vete-  
ranen von Siebzig leutelsig ins Gespräch,  
wobei ein Herr von der preußischen Ge-  
sellschaft in München mit Talent als  
Dolmetscher fungierte.

Alles vollzog sich ohne Reibung, und der  
schöne Tag wäre allen Beteiligten wie ein  
eingewekter Sonnenstrahl im Gemüt be-  
wahrt geblieben, wenn — — —

Wenn nicht im letzten Augenblick, als der  
alte Herr bereits wieder Platz genommen  
hatte und das donnernde Hurra zum  
drittenmal in der klaren Luft verklungen  
war, irgendein taktloses Subjekt mit starker  
Stimme gebrüllt hätte: „Hoch die  
Republik!“

Unter allgemeiner Verwirrung löschte der  
Zug davon.  
Die sofort eingeleitete Untersuchung  
führte leider zu keinem befriedigenden  
Resultat.

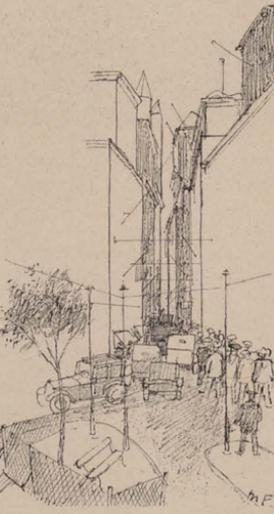
Aber vielleicht gibt eine (halbamtliche)  
Verlautbarung im „Boten vom Oberdimpfl-  
tal“ einen Fingerzeig.  
Das Blatt schrieb u. a.: „Selbstverständ-  
lich muß es von vornherein als ausgeschlös-  
sen gelten, daß ein Bayer an dem peinli-  
chen Zwischenfall beteiligt war. Anderer-  
seits verbietet in diesem Falle der hohe  
Respekt vor dem allverehrten Herrn Feld-  
marschall die Annahme, daß etwa ein  
durchreisender protestantischer Norddeut-  
scher — um nicht zu sagen Preuße —  
als Attentäter in Betracht kommen könnte.  
Die Saison bringt es mit sich, daß man-  
cherlei Ausländer und landfremde Elemente  
unsere Gegend besuchen, und wenn wir  
auch einerseits mit allen Mitteln bestrebt  
sind, dieselben heranzuziehen, so ist  
doch andererseits nicht zu verkennen, daß  
der Fremdenverkehr manches untergrä-  
bet — — —“

„Damischer Hund, damischer!“ sagte der  
Hinterdracker, Wirt, als er soweit gelesen  
hatte. „Möcht' a's amend gar auf d' Ameri-  
kaner schiab'n! D' Amerikaner ham an vui  
z' großen Respekt vor da Monarchie! I  
woa'scho', wer's g'wen is, un i sagets an  
Hindenburg ins G'sicht — bal i möcht —  
a Freiß is g'wen! — un a Jud dazu — — —  
Reser, weil i grad dro' denk: daß d' ma  
fei ja dem Herrn Rosenstern aus Berlin  
a recht a scheens Enzianbuschel auf'n  
Tisch h'istellst — daß er a Freid hat, der  
Herr Rosenstern aus Berlin... des is a  
Mo', mit dem a' red'n laßt!“

Und er rieb innig schmelzend Daumen  
und Zeigefinger aneinander.  
Aber das ist eine Sache für sich und führt  
eigentlich vom Thema ab.

Wer den skandalösen Zwischenruf auf  
dem Bahnhof gemacht hat, ist nie herausge-  
kommen. Trm

(M. Frischmann)



## Mene tekel — —

Noch weht die Flagge Schwarz-Weiß-  
Rot  
den Blinden und den Tauben,  
die an der „alten Zeiten“ Tod  
trotz allem noch nicht glauben.

Doch wer da leugnet, was geschah,  
wird nur sich selbst gefährdet:  
aus einem Panzerkreuzer A  
kann ein „Potemkin“ werden — — —  
Karl Kinnad

## Lieber Simplicissimus!

Ich zweifelte an der Notwendigkeit des  
Kreuzerbaues.

Da erschien mir im Traum der Admiral,  
faßte meine Hand und flog mit mir auf  
einen hohen Berg. Unten lag Deutschland.  
„Liebst du dieses Land?“ fragte er.

„Natürlich“, sagte ich.

„Willst du, daß es verwüstet wird?“ fragte  
er weiter.

„Um Gottes willen! Wer will es denn ver-  
wüsten?“

„Der Feind.“

„Was für ein Feind?“

„Irgendeiner. Vielleicht auch mehrere. Des-  
halb müssen wir schleunigst den Panzer-  
kreuzer A bauen, damit wir dann das  
feindliche Land auch verwüsten können.“

Das leuchtete mir ein. Sogar im Traum.  
Und ich war bekehrt.

## Friedensgruppe Bezirk elf

Friedensgruppe Bezirk elf des allgemeinen  
deutschen Pazifistenbundes hatte Ver-  
sammlung. Die Einladungen ergingen zum  
1. August. Das Programm verließ all-  
gemein unangefochten.

Der erste Vorsitzende sprach sich so aus:  
„Wir deutschen Pazifisten sind echte Pazi-  
fisten mit der Devise: Nie wieder Krieg!“

Allerdings — sollte man unserer nationalen  
Würde zu nahe treten, dann immerhin das  
Schwert aus der blanken Scheide. Meine  
Herren — — —!“

„Meine Herren“, rief erregt der zweite  
Vorsitzende Friedensgruppe elf des  
allgemeinen deutschen Pazifistenbundes,

„meine Herren. Meine Meinung geht dahin,  
keine Kompromisse! Entweder, oder!  
Meine — — —“

„Meine Herren!“ brüllte der dritte Vor-  
sitzende, „meine Herren, wir sind hier zu  
einer allgemeinen Aussprache zusammen-  
gekommen. Derontwegen möchte ich zum  
fraglichen Thema bemerken, wir deutschen  
Pazifisten sind trotz dem gehässigen  
Zwischenruf unseres allverehrten Herrn  
zweiten Vorsitzenden auch noch Mili-  
taristen. Denn wer würde, wenn das Vater-  
land, bitte erheben. Sie sich von den  
Sitzen — wer würde die Flinte ins Korn  
werfen, wenn unser Vaterland wiederum  
seine klagende Stimme erhebe — — —?“

„Solls klagen! Jck nehm kein Schließ-  
prügel mehr uff'n Buckel!“

„Ich beantrage Ausschließung dieses Mit-  
gliedes. Dieses ehrvergessenen Sub-  
jektes!“

„Wieso das? Sind wir Pazifisten oder  
nicht?“

„Meine Herren!“

„Meine Herren!“

„Gesinnungsgenossen — ein Wort sei auch  
mir gegönnt!“

„Halt die Schauze!“

„Nie wieder Krieg!“

„Die Formulierung ist zu hart!“

„Kameraden — nie wieder! Nie! Nie! Noch  
frißt die Scham an unseren Herzen — nie  
wieder — nie — — —“

„Befürwortet ihr Schweinehunde vielerlei  
Kriegsdienstverweigerung en tout cas?“

„Selbstverständlich!“

„Pfui!“

„Bravo!“

## Einer für alle

(Zeichnung von E. Thöny)



„Achtzig Joahr bün ick nu oit — wenn ick jedes Joahr bloß eene Million zurücklegt har, künn' ick den lütten Krüzer alleen betahlen!“

„Mistviecher!“

„Konsequente Mistviecher. Wir verweigern — wir verweigern — —!“

„Ihr braucht mir janich rauschmeißen. Ick jeh von alleine. Bei de Pazefisten isses wie im Jesangverein. Jeder singt nach seinen Noten — —“

„Flegel!“

„Hat recht, der Mann!“

„Silentium! Der Friede, werte Vereinsmitglieder, wie schon Schiller sagt, ein himmlisches Glockengeläute, ist von je der Traum der besseren Menschen gewesen. Leider, wie uns jeder Professor beweist,

leider ist die Durchführung dieser sinnigen Idee technisch nicht zu realisieren. Aus idealen Gründen aber, der Würde der Menschheit halber, meine Herren, möge unsere Gruppe elf — —“

„Alte Sabbeischnute. Der Friede ist deshalb nicht zu realisieren, du Schafskopp — erstens weil die Menschen den Frieden nicht aus tiefstem Herzen heraus wollen, zweitens weil die Menschen zu dämlich sind, drittens weil in den Pazifistenklübs solche Dreckschnauzen sind wie du — —!“

„Unerhört!“

„Freiheit!“

„Bravo — endlich mal ein klares Wort!“

„Pöbel!“

„Gesindel!“

„Hanswürste!“

„Johann — reich mir mal den Gummischlauch!“

Getöse. Die Lampen zersplittern. Der erste, der zweite, der dritte Vorsitzende schwingen die Glocken. Der Saal erzittert. Röcheln. Blut. Feuerrohr.

Am 1. August war die Versammlung Friedensgruppe elf. Am 2. August hatte Friedensgruppe Bezirk elf aufgehört zu existieren.

Kahe



„Auch die Zukunft unserer Partei liegt auf dem Wasser!“

## Dort wie hier!

Wenn die Franzosen und Engländer am Rheine  
Manövrieren,  
Damit die Beine  
Der Pferde nicht erfrieren,  
Und einige alte Exzellenzen,  
Die ja sonst nichts zu tun haben,  
Wieder in ihren Orden glänzen  
Und munter umhertraben  
Mit stolzer Gebärde  
Auf deutscher Erde, —

Dann frage ich mich: Mensch, muß das sein?

Nein!

Wenn unsere braven Sozialdemokraten  
Millionen bewilligen  
Und nun auch die ersten Raten  
Für ein Panzerschiff billigen,  
Damit einige alte Admiräle,  
Die ja sonst nichts zu tun haben,  
Mit „Hipp, hipp, hurra!“ und kindlicher  
Seele

Sich an unserer jungen Flotte laben,  
Die gar nichts wert ist,  
Weil so ein oller Panzer heute ein  
stumpfes Schwert ist, —

Dann frage ich mich: Mensch, muß das sein?

Nein!

Siegfried von Vegesack

## Kein Flaggenterror

In einem kleinen Städtchen der Provinz Sachsen ist Heimatfest. Die Kinder laufen mit kleinen Fähnchen in den Straßen herum. Eine Frau aus dem Volke hat zwei sehr nett und gleichmäßig gekleidete Jungen, an jeder Hand einen, bei sich. Der eine trägt eine schwarz-weiß-rote Fahne und der andere eine schwarz-rot-goldene. Auf meine Bemerkung, ob sich die beiden denn auch vertragen, kommt die sachliche Antwort: „Die müssen sich verdrahn! Wenn se 's nich dun, kriechen se beide den A.... voll!“